

„GAR LIEBLICH KLÄNG’ GEISTERN IN MEINEM KOPF HERUM“



Foto – Unbekannt, aber ausgelassen. Frenzel auf einem seiner Scheunenfeste © Martha Gröbner

36



Text – Monika Jaroš

Die Aufführung des Concerto in F Anfang der 1980er geriet derart schwungvoll, dass das dort platzierte Komponistenbildnis plötzlich auf mysteriöse Weise umkippte. Eine Begebenheit, die durchaus als symptomatisch gelten kann für Leben und Wirken des Franz Xaver Frenzel: schwungvolle Aufführung seiner Musik gepaart mit seltsamen Begleitumständen.

**F. X. Frenzel, oder:
Erlaubt ist, was gefällt.**

**Der „Größte unter den Kleinmeistern
des Barock“**

1772 soll er Goethe in Wetzlar begegnet sein, 1773 Mozart in Salzburg. Dass er auf sie einen bleibenden Eindruck hinterlassen hätte, ist nicht überliefert. Und auch für seinen eigenen Lebenslauf scheint ein anderes Datum größere Bedeutung gehabt zu haben:

Foto – Frenzel bei der Ernte © Grafik Gerd Pechstein

Foto – Weinetikett "Grüner Frenzliner" © fxfrenzel.at



Nicht so Frenzel. Quellen zufolge soll er die folgenden zehn Jahre im Permanent-Rausch verbracht haben, ehe ihm mit seinem „Fluchtmenuett“ die Befreiung aus dem alkoholischen Dämmerzustand geglückt sei. Wissenschaftler äußerten schon früh Zweifel an dem Wahrheitsgehalt dieses flüssigen Honorars. Mit jedem neu aufgefundenen Werk fingen sie zudem an, immer skeptischer die Identität Frenzels zu hinterfragen. Denn wie konnte es sein, dass ein barocker Komponist derart moderne Swing- und Jazz-Passagen schreiben konnte? Handelt es sich hier tatsächlich um einen „Sonderfall der Musikgeschichte“? Oder stimmten die Gerüchte, dass Frenzel-Entdecker Friedemann Katt sich schwerer Vergehen im Umgang mit den von ihm aufgefundenen Frenzel-Manuskripten zuschulden kommen hat lassen? Eigene Kompositionsskizzen mit jenen des ehrwürdigen Frenzel vermischt habe?

„Ich bin’s selber“

1984 platzte schließlich die Bombe. Friedemann Katt, bislang lediglich als Frenzel-Experte der ersten Stunde und dessen Editor bekannt, outete sich. Zufälligkeiten rund um die „Auffindung“ Frenzel’scher Kompositionen waren damit geklärt, genauso wie frappierende Ähnlichkeiten in der Physiognomie des altehrwürdigen Perückenträgers und dessen Sachwalter. Historikern wird ein Stein vom geplagten Wissenschaftlerherzen gefallen sein, denn wo fänden sich sonst historische Belege für Bart- und Brillenträger unter barocker Perückenpracht? Doch warum das Versteckspiel, warum ein derart aufwendig konstruiertes Alter Ego?

„Gelegentlich spiele ich Werke von zeitgenössischen Komponisten aus zwei Gründen. Erstens, um Komponisten zu entmutigen, weitere zu schreiben, und zweitens, um mich selbst daran zu erinnern, wie sehr ich Beethoven schätze.“



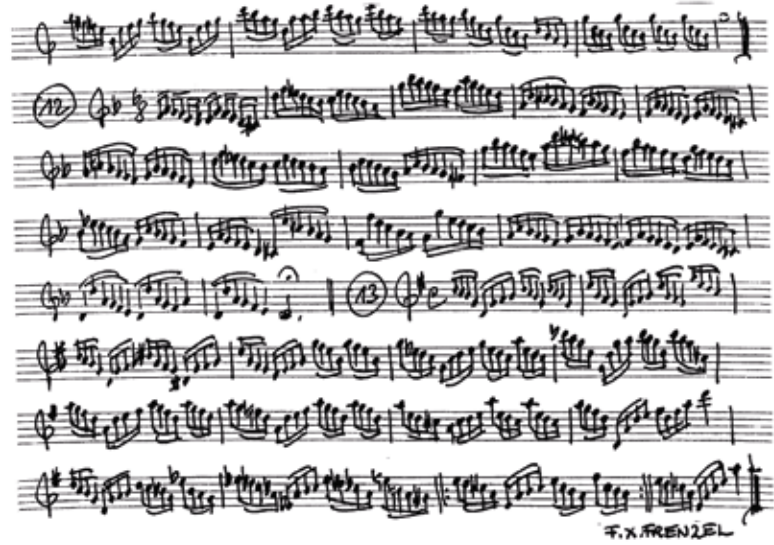
So Jascha Heifetz 1961 in einem Interview für die Zeitschrift *Life*. Der Violinvirtuose sprach damit unter Berufung auf Beethoven das unverblümt aus, was sich ein Großteil des Klassikpublikums wohl bis heute allgemein denkt: Um Hörerlebnisse der unangenehmen Art zu vermeiden, sind Werke toter Komponisten die sicherere Wahl. Vorzugsweise welche besonders lang verstorbener. Diese Erfahrung teilt auch Katt. 1963 im Stift Heiligenkreuz Mönchen vorgeorgelte Improvisationen wurden ebenso wie andere Gelegenheitsarbeiten so lange begeistert akklamiert, bis „die Menschen hörten, von wem die Komposition wäre“, dann „war diese sofort weniger gut, oder sie wurde nur belächelt“.

„Ein toter Komponist ist allemal besser als ein lebender“

Als unschuldiger Etikettenschwindel begonnen, avancierte Frenzel bald zu einer beliebten Randnotiz der Musikgeschichte. Katt gibt unumwunden zu, es habe eine Phase gegeben, in der er „richtiggehend eifersüchtig“

Foto – Friedemann Katt © Roman Klobhofer

Foto – Originalhandschrift © Privat



dere Recherche erweist sich als lohnend. Eine Übersicht einiger Meilensteine der Frenzel-Diskographie kann abgerufen werden unter:



radioklassik.at/frenzel

Ein besonders „curioses“ Beispiel ist die **Sonderedition des „Wiegenlieds“** (2013).

Noch etwas Kleines gefällig? Und damit ist nicht nur die Länge des Stücks gemeint, sondern auch die 2013 herausgegebene Sonderausgabe in goldenem Kleinformat. Und „klein“ bedeutet in dem Fall wirklich klein, wie der Vergleich mit einem Weinglas beweist. John Cage schrieb mit seinem 4’33” Musikgeschichte, Frenzel tat dies in gewisser Weise mit seinem 5’41” dauerndem „Wiegenlied“ ebenfalls – und zwar für das japanische Kaiserhaus. 2001 vom damaligen Bundespräsidenten Thomas Klestil mit einer Komposition beauftragt, lieferte Frenzel für die kurz zuvor geborene Prinzessin Aiko ein berührendes, intimes Mini-Trio der Sonderklasse und überließ dieses in bester barock-klassischer Manier für zehn Jahre exklusiv der musizierenden Kaiserfamilie. Herzig!



Foto – CD mit Weinglas © Redaktion



auf Frenzels mühelosen Erfolg gewesen sei. Davon ist heute nichts mehr zu spüren, wobei sich die Beziehung Katts zu Frenzel interessant gestaltet. „Pseudonym“ wäre Katt zufolge zu wenig, „Alter Ego“ träfe es schon eher, aber eigentlich sei Frenzel eine eigenständige Kunstfigur. Befindet er sich damit automatisch in elitärer Gesellschaft fiktiver Komponistenkollegen wie Otto Jägermeier, Ferdinand Loh oder P. D. Q. Bach? Eigentlich nicht. Während diese als wissenschaftlicher Witz oder Parodie fungieren, ist Katts Umgang mit Frenzel ein anderer. Die Frenzel-Werke sind keine Parodien, sondern ernsthafte Kompositionen. So erscheinen Katt und Frenzel eher wie eine gelungene Symbiose. Von urheberrechtlicher Relevanz ist jedenfalls Katts viel zitierter Satz: *„Einige meiner Kompositionen werden Frenzel zugeschrieben, hingegen stammen alle Frenzel-Kompositionen von mir.“*

Bei der Schilderung des Kompositionsverfahrens greift Katt auf das plastische Beispiel eines „imaginären Radios“ zurück, das er seit seiner Kindheit abrufen könne, vorzugsweise in der Früh im Halbschlaf. *„In meiner Fantasie lasse ich Musiker und Ensembles in verschiedenster Besetzung auftreten. Die spielen mir vor und ich suche aus.“* In Bezug auf Frenzel bedeute dies, dass *„all seine Werke in Wirklichkeit schon da“* sind. *„Ich muss sie nur noch niederschreiben, soweit ich halt komme.“* Dementsprechend sei Notenschreiben Katt, Komponieren im Kopf Frenzel. Und wenn er beim Notieren einmal wo hängenbleibe, heißt die Lösung schlicht und einfach: *„Muss ich halt wieder ein wenig träumen.“*

Eine diskographische Werk-Schau

In der Reihe „Curiosa“ erschienen ab 1981 vier LPs, 1994 eroberte Frenzel dann die digitale Welt. Die auf der Frenzel-Homepage angebotenen CDs bilden nur einen Teil der vorhandenen Tonträger; eine umfassen-

Text – Monika Jaroš

Webtipp

www.fxfrenzel.at

Besondere Empfehlung: Die Klingeltöne zum Herunterladen!



Radiotipp

Rubato

Friedemann Katt live im Studio bei Chefredakteur Christoph Wellner.

9. März 2026, 11.00 Uhr